

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung;
Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für
Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 10

Buchbesprechung: Hinweise auf wertvolle Bücher

Autor: L.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gendliche Kriminelle in erheblich geringerer Zahl auftreten als in Familien, in denen der Vater zwar vorhanden ist, die aber unter dem Einfluss elterlicher Ehezerüttung stehen. Das sollte den Scheidungsrichter nachdenklich stimmen, der so oft sein Urteil zum Wohle der Kinder sprechen muss.

Die alleinstehenden Mütter, seien sie nun Witwen, geschieden oder uneheliche Mütter, vertreten kaum einen hochwertigeren Frauendurchschnitt als die Mütter, die zugleich Ehefrauen sind. Wenn man der Statistik glauben darf, scheint aber die alleinstehende Mutter unter dem Druck der ausschliesslichen Verantwortung ihre *Erziehungsaufgabe ernster* zu nehmen, als es die Eltern bei gemeinsamer Erziehung tun. Man soll statistische Ergebnisse nicht überbewerten. Aber möglichst viele Eltern sollten mindestens ihr «statistisches» Versagen zur Kenntnis nehmen. (Landbote.) A. A.

Tönende Zeitung für Blinde

Nach jahrelangen Vorbereitungen ist jetzt der *Dänische Blindenverband* in der Lage, seinen Mitgliedern zweimal in der Woche eine «tönende Zeitung» ins Haus zu senden. Die entsprechende Bandfolie läuft 3 Stunden, d. h. die Abonnenten können je 90 Minuten Nachrichten und Artikel belehrenden und unterhaltenden Inhalts hören. Initiator der ersten «tönenden Zeitung» der Welt ist der Vorsitzende des Dänischen Blindenverbandes, Organist Hans Caj Seierup in Kopenhagen, Mitglied des Exekutivkomitees des Weltblindenrates. Er liess vor einigen Jahren bekannte Romane auf Tonband sprechen, wie dies übrigens in der *Schweiz* nun bereits seit zehn Jahren ebenfalls mit Erfolg geschieht. Der Erfolg ermutigte ihn, einen lang gehegten Plan zu verwirklichen, nämlich eine «tönende Zeitung» für seine Schicksalskameraden zu schaffen. Um die parteipolitische Neutralität der «tönenden Zeitung» zu wahren, wird sie von je einem Redaktor der konservativen Zeitung «Berlingske Tidende» und der sozialdemokratischen Zeitung «Aktuelt» redigiert. Das ausgewählte Material wird dann vom Sprecher des dänischen Staatsrundfunks auf Band gesprochen. Unmittelbar nach dem Besprechen gelangt das Band in die neue, von einem Ingenieur eigens für den Blindenverband konstruierte Kopiermaschine, die im Laufe von etwa 15 Minuten den Text auf 8 bis 10 Bandfolien überträgt. Diese Bänder werden sofort in vorbereitete

und mit den Adressen der Abonnenten versehene Kassetten verpackt und von der Post kostenlos befördert. Es dauert nur rund 5 Stunden, bis die Bänder für die gegenwärtig 200 Abonnenten fertiggestellt sind und versandt werden können.

Durch Vermittlung des Blindenverbandes konnten bisher in Dänemark *etwa 1000 Blinde ein Tonbandgerät* erhalten. Man rechnet damit, dass ihre Zahl in Kürze auf 1300 ansteigen wird. Der Kreis der Entleiher «sprechender Bücher» und der Abonnenten der «tönenden Zeitung», die monatlich etwa 3 Franken kostet, wird sich nach Ansicht des Verbandes noch beträchtlich erweitern.

Die «tönende Zeitung», die blinde Mitmenschen am Zeitgeschehen teilnehmen lassen soll, ist deshalb besonders wichtig, weil etwa 60 Prozent der in Dänemark lebenden rund 6000 Blinden über 60 Jahre alt sind und nur etwa ein Viertel von ihnen Gelegenheit gehabt hat, die Blindenschrift zu erlernen. Ein grosser Teil der Blinden leidet ausserdem an andern körperlichen Gebrechen, die ihnen das Abtasten der Blindenschrift verunmöglichen.

Ein Hochhaus für Blinde

Ein modernes Blindenhochhaus wurde unlängst in *Hannover* eröffnet. In dem mit 98 geräumigen Einzelzimmern ausgestatteten achtstöckigen Haus wohnen 100 Blinde, die nicht für ihren Unterhalt sorgen können. Ueber die Einrichtung berichtet die «Welt» unter anderm: «Unauffällig berücksichtigt das Haus den besondern Orientierungssinn seiner Bewohner. Wenn zum Beispiel der Lift das gewünschte Stockwerk erreicht hat, ertönt ein kleines Glockenspiel. Die Flügeltüren bleiben so stehen, dass sich der Blinde an ihnen stossen kann. Jede Etage ist mit abtastbaren Ziffern versehen, ebenso die Zimmer, die alle nach Süden liegen und jeweils auf einen kleinen Sonnenbalkon führen. Eine Sauna, eine Arztstation und 15 Werkstattträume für 70 blinde Handwerker vervollständigen den Ausbau. Zu den vielen Besonderheiten des 2,7-Millionen-Baus gehört der 3000 Quadratmeter grosse Duftgarten, der den Insassen Gelegenheit geben soll, am Duft von Blumen und Kräutern die Natur zu erleben. Schilder in Braille-Schrift sollen botanische Erläuterungen geben.» —ur

Hinweise auf wertvolle Bücher

Kurt Wawrzyniak: Grundfragen der Koedukation

Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel
Beiheft der Zeitschrift «Schule und Psychologie»

In der Frage der Koedukation gehen die Meinungen stark auseinander. Im wesentlichen werden die Gründe für bzw. gegen Koedukation aus der Behandlung der geschlechtsspezifischen Wesensmerkmale abgeleitet. Mit dem vorliegenden Buch versucht Kurt Wawrzyniak auf die Frage der Unterschiede der Geschlechter und der daraus zu ziehenden pädagogischen Folgerungen eine Antwort zu geben, und zwar eine andere Antwort, als dies bisher auf Grund der differentiellen Psychologie geschehen ist. Ihn beschäftigt vor allem die Frage nach Herkunft, Eigenart und Sinn der Ge-

schlechtsunterschiede, und er stellt fest, dass echte Männlichkeit und Weiblichkeit nicht durch die Natur, sondern durch die jeweilige *Kultur* bestimmt werden, mit anderen Worten, dass die Frage nach den Unterschieden der Geschlechter ein Kultur- und Zivilisationsproblem ist.

Dieses theoretische Bild der Geschlechter wird noch ergänzt durch empirische Untersuchungen auf Grund eigener Erhebungen auf der Oberstufe der Volksschule. Der Verfasser will damit zeigen, in welcher Weise sich das Geschlechtermodell in der Erziehungswirklichkeit auswirkt. Anhand zahlreicher Tests werden die Unterschiede in der Leistung und im Verhalten der Kinder untereinander geprüft. Die Ergebnisse weisen nicht auf geschlechtsspezifische Wesensunterschiede hin, sondern

sind das Ergebnis einer bestimmten «kulturopädagogischen» Situation.

Auf Grund dieser Feststellungen fordert Kurt Wawrzyniak eine Erziehung zur *Individualität* und *Ganzheit*. Die günstigste Form dazu scheint ihm die Koedukation zu sein. Diese wird jedoch nur ermöglicht durch gewisse Voraussetzungen, wie zum Beispiel Anerkennung der Gleichwertigkeit, Herstellung des Gleichgewichtes und Vorrang des Menschlichen vor dem Geschlechtlichen.

Dieses Buch, das teilweise etwas revolutionär wirkt, zeugt von einer tiefgründigen Auseinandersetzung mit diesem anthropologischen Problem und mag entscheidenden Einfluss auf die Lösung des brennenden Erziehungsproblems auszuüben. L. W.

Johanna Simmen: Praktische Diätetik.

Vorwort von Prof. Dr. med. Otto Gsell, Universitäts-Poliklinik Basel. 5., stark erweiterte und verbesserte Auflage. 144 S. Fr. 15.—, Selbstverlag der Autorin, Haus Bellaval, Arosa.

Das Buch kommt aus der Praxis und ist für die Praxis bestimmt. Theoretische Erörterungen fehlen, es wird gezeigt, was zu tun ist. Dafür haben auf 135 Seiten 64 Diättabellen mit den notwendigen Erklärungen und Rezepten Platz. Von der neuesten Ulcuskur bis zur Entfettungskur und künstlichen Ernährung und Probestoffversuche für diagnostische Zwecke sind Ernährungspläne zu finden für Magenkranke, Gallen- und Leberkranke, Nieren- und Herzkranke, Diabetesranke, Fettsüchtige, Schwangere, Magersüchtige, Diättabellen nach Operationen, Basedow usw. Es würde zu weit führen, das Inhaltsverzeichnis wiederzugeben. Ein besonderer Vorzug des Buches besteht darin, dass die Tagespläne, Rezepte und Hinweise leicht verständlich und für jede Köchin daher leicht durchzuführen sind. Die Verfasserin, Schwester Johanna Simmen, ehemalige Leiterin der Diätküche des Kantonsspitals Sankt Gallen, gibt in ihrem Buche die aus der Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. med. Otto Gsell entstandenen erprobten und fachärztlich laufend überprüften Diättabellen bekannt. Das Buch erscheint heute in der fünften, ergänzten Auflage. Es gehört in jedes Heim, da es die Köchin in den Stand setzt, nach Feststellung der Diagnose durch den Arzt die für den Patienten zweckmässigste, richtige Ernährung zu bieten. Wenn ein bekannter Arzt sagt: «Die Gesundheit wird nicht beim Doktor, sondern in der Küche gemacht», ist es auch richtig, wenn man sagt, die richtige Diät helfe dem Patienten zur baldigen Genesung. L.

Villinger W. (Herausgeber): «Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete».

Unter ständiger Mitarbeit von C. Bennholdt-Thomson, R. Heiss, B. Inhelder, P. Moor, R. Sieverts, F. G. v. Stockert, W. Zeller, H. Zulliger und H. Stutte. Band 2, 1960. Verlag Hans Huber Bern. 287 Seiten, 22 Abbildungen, 7 Tabellen, Leinen Fr. 26.—.

Nach einem vierjährigen Unterbruch ist zum zweiten Mal das Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete im Hans Huber-Verlag erschienen. Der erste Band fand in weiten Kreisen der Psychiater und Jugendpsychiater, der Kinderärzte, der Pädagogen und

Heilpädagogen, der Psychologen, der Theologen wie auch der Juristen eine gute, ja begeisterte Aufnahme. So darf der Herausgeber in seinem Vorwort zum zweiten Band mit Freude darauf hinweisen, dass von zuständigster Stelle das Jahrbuch als ein Spiegel der bunten Mannigfaltigkeit jugendpsychiatrischer Arbeit bezeichnet wurde. Wir vertreten diese Ansicht auch in bezug auf den neuen Band des Jahrbuches. Die Vielfalt des behandelten Stoffes hat zur Folge, dass auch Nichtärzte Wissenswertes und Anregungen für ihre Arbeitsgebiete finden. Die verschiedenen Beiträge gewähren einen instruktiven Einblick in die neueste Forschung auf dem Gebiet der Jugendpsychiatrie. Es werden aktuelle Forschungsprobleme in Originalarbeiten behandelt und der Ueberblick über die Fortschritte durch Uebersichtsreferate, Tagungsberichte und Fachzeitschriftenschau gewährleistet. Ganz besonders vermögen die Beiträge über das Akzelerationsproblem, über die biologischen Voraussetzungen psychosexueller Abartigkeiten bei Jugendlichen, ferner die Beiträge über das authentische Verhalten im Kindesalter, über das Problem des von der Mutter getrennten Kindes in der heutigen Sicht des Kinderarztes sowie über die Motorik als therapeutische Methode bei entwicklungs-rückständigen Kindern und der Beitrag über Gruppendiagnostik und Gruppentherapie den Heimpädagogen äusserst wertvolles Wissen zu vermitteln und Ausgangspunkte für Auseinandersetzungen mit Erziehungsproblemen zu sein. Für den Leser wird der 2. Band des Jahrbuches wiederum eine wesentliche Bereicherung bedeuten, und wir sind überzeugt, dass das Werk überall eine freundliche Aufnahme finden wird.

Neue Jugendschriften

Im Schweizerischen Jugendschriftenwerk sind folgende Titel erschienen:

Nr. 708 «*Schreckenstage im Schwarzwald*» von Walter Schwyn, Reihe Geschichte. Alter: von 12 Jahren an. Durch die Wirren des Dreissigjährigen Krieges werden zwei Knaben aus ihrem elterlichen Hause und dem Leben ihrer Heimat hinausgeworfen und durch den Gang der Kriegshandlungen bald zu Diensten bei den Schweden, bald bei den Kaiserlichen genötigt. Nach vielen Mühen und Abenteuern gelingt den Knaben die Flucht in die Schweiz.

Nr. 709 «*Tiergeschichten*» von Marlies Burkhardt. Reihe: Aus der Natur. Alter: von 10 Jahren an. Fünf gemütvollere Tiergeschichten sind in dem Heft; zwei berichten von Doggen, eine von einem gutmütigen Maulesel, der ein tragisches Ende findet, von einem indischen Staren, der sprechen kann, und über eine Schildkröte.

Nr. 710 «*Die Gärtnerei am Falterhügel*» von Georg Gisi. Reihe: Für die Kleinen. Alter: von 8 Jahren an. In der Stille und Schönheit der väterlichen Gärtnerei wachsen drei Geschwister heran, leben mit Erde und Wasser, mit Licht und Luft, mit Tier und Pflanze verbunden, helfen im Garten, spielen am Falterhügel.

Nr. 713 «*Värslì dur s Jahr y und uus*» von Cécile Aschmann. Reihe: Für die Kleinen. Alter: von 7 Jahren an. Ein Heft mit Versen in Mundart zum Aufsagen, für viele Feste während des Jahres. Hanny Fries stattete das Heft mit fröhlichen Zeichnungen aus, die sich sogar zum Ausmalen eignen.